

Grußwort 150. Geburtstag Lorenz Werthmann
Montag, 29.09., ab 11 Uhr, Münster

ich freue mich, hier im Namen der Stadt Freiburg herzliche Grüße überbringen zu dürfen. An erster Stelle gelten diese Grüße der „Caritas-Familie“, nämlich allen Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Vertretern des Deutschen Caritasverbands und der weiteren Caritas-Organisationen, die in Freiburg zu Hause sind. Es gibt wohl keine andere Stadt in Deutschland, in der Caritas so sehr verwurzelt und präsent ist wie bei uns in Freiburg. Hier beginnt gewissermaßen der Stammbaum der heutigen Caritas-Familie mit dem Gründer Lorenz Werthmann, und aus diesem Stammbaum sind in den gut einhundert Jahren seit der Gründung viele starke Äste zu einem soliden und standfesten Baum mit einer großen Krone gewachsen. Und, meine Damen und Herren, wie ein Baum zum Leben seine Blätter braucht, so braucht die Caritas auch diese „Blätter“ in Form der vielen Untergliederungen auf Diözesan- und örtlicher Ebene.

Heute erinnern wir an Lorenz Werthmann, dessen Geburtstag sich am 1. Oktober zum 150. Mal jährt. Er hat hier in Freiburg Ende des 19. Jahrhunderts den heutigen Baum der Caritas „gepflanzt“, mit vielen Freiburger „Ästen“. Daraus ist die größte soziale Organisation in Deutschland geworden, nicht nur in kirchlicher Trägerschaft, und eines der größten Hilfswerke in der ganzen Welt.

Ich glaube, Lorenz Werthmann hat nicht ahnen können, wie groß die Caritas werden sollte, als er 1897 den „Caritasverband für das katholische Deutschland“ ins Leben rief. Aber er hat vermutlich geahnt, dass damit etwas Großes, vor allem etwas Neues entstehen würde.

Herr Prälat Neher hat in der Wochenendausgabe der Badische Zeitung ein sehr einfühlsames Porträt über Lorenz Werthmann geschrieben. Darin wird auch der besondere Bezug zu Freiburg deutlich. Wenn man zwischen den Zeilen liest, dann spürt man auch ein wenig von den damaligen Bedingungen, die Anlass für die Gründung der Caritas waren, aber die auch das Entstehen von Caritas hier in Freiburg möglich gemacht haben. Meine Damen und Herren, Freiburg war damals – wie viele andere Städte – eine Stadt mit einer ausgeprägten Industrie und mit vielen Arbeitern, die oft unter erbärmlichen sozialen Umständen leben mussten. Aber Freiburg war auch damals bereits eine Beamten- und Pensionärsstadt, eine selbstbewusste, für die damalige Zeit offene und liberale Stadt mit einem starken Bürgertum. Hier war ein guter Nährboden für bürgerschaftliches Engagement, was in vielen Vereinen und Organisationen sichtbar wurde.

Meine Damen und Herren, ein drittes kam hinzu: Es war die soziale Verantwortung in der katholischen Kirche und in Gestalt von Lorenz Werthmann, der aus diesem sozialen Auftrag heraus eine neue Struktur geschaffen hat, die mehr war als eine Zusammenfassung von bis dahin unterschiedlichen Einrichtungen unter einem Dach. Nein, Caritas war damals etwas Eigenes, etwas Neues. Caritas war über die engen Grenzen der Kirche hinaus eine soziale Bewegung, mit einem starken Element des Ehrenamts und mit einem Aufgabenspektrum, das alle Bereiche der Gesellschaft umfasst hat. Caritas war aber auch ein Motor und Initialzündler für eine staatliche Sozialpolitik.

Lorenz Werthmann hat vom „Dampf in der sozialen Maschine“ gesprochen; so beschreibt es Prälat Neher in der Badischen Zeitung. Ohne diesen „Dampf“ wären damals viele staatliche Reformen und Gesetze zur sozialen Versorgung der Arbeiter vermutlich nicht in Bewegung gekommen. Und ich füge hinzu: Ohne diesen „Dampf“ der Caritas sähe auch heute manches anders aus im Sozialgesetzbuch oder im Miteinander der staatlichen und kommunalen Sozialpolitik einerseits und der Arbeit der kirchlichen und freien Verbände andererseits. Die Caritas ist heute eine einflussreiche Kraft in Deutschland, die in der Politik anerkannt und respektiert ist, und auf deren Wort man hört. Als Oberbürgermeister der Stadt, in der die Caritas zu Hause ist, hat man also allen Grund, darauf stolz zu sein.

Meine Damen und Herren, für das lateinische Wort Caritas gibt es zwei Übersetzungen, die einander ergänzen: Caritas heißt „Nächstenliebe“ und es heißt „Wertschätzung“. Ich glaube, Lorenz Werthmann hatte beide Übersetzungen im Sinn. Nämlich die Nächstenliebe im christlichen Sinne, die Verpflichtung zur Hilfe gegenüber Jedermann, der diese Hilfe nötig hat. Nächstenliebe heißt hier auch: Die Not eines anderen zu spüren und sie zur eigenen Sache zu machen. Mitgefühl und menschliche Wärme unterscheiden die christlichen Hilfswerke vom Staat. Und genau so hatte Lorenz Werthmann auch die „Wertschätzung“ im Sinn, nämlich die Achtung des Menschen und seiner Würde, denn ohne diesen Respekt muss jedes soziale Engagement seelenlos bleiben.

Bis heute sind diese beiden Begriffe, „Nächstenliebe“ und „Wertschätzung“ Leitlinien der Caritas. Eine halbe Million Menschen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas in Deutschland stehen dafür ein. Hier darf ich auch im Namen vieler Bürgermeister-Kollegen aus anderen Städten sprechen. Die Caritas ist für uns Städte und Gemeinden ein unentbehrlicher und wichtiger Partner in der kommunalen Sozial- und Jugendpolitik. Diese Rolle ist nicht hoch genug zu bewerten. Ich nenne die kirchlichen Krankenhäuser, ich nenne vor allem die Kindergärten, aber auch Heime,

Behindertenwerkstätten, Einrichtungen zur Rehabilitation oder Erziehungsberatungsstellen, die von der Caritas unterhalten werden. In den Rathäusern und in der Bürgerschaft wissen wir, dass ohne diese kirchlichen Einrichtungen unsere soziale Infrastruktur um vieles ärmer wäre.

Meine Damen und Herren, die Arbeit der Caritas ist Ausdruck des Subsidiaritätsprinzips. Es sagt nichts anderes als einen Vorrang der kirchlichen und auch freien Träger in der Sozialarbeit vor den staatlichen und kommunalen Einrichtungen, und es definiert damit eine sehr sinnvolle Aufgabenteilung. Deshalb verdienen die Träger auch die notwendige Unterstützung aus öffentlichen Mitteln und den Ersatz ihrer Aufwendungen. Dieses System gewährleistet den anerkannt hohen Standard und schafft für die Bürgerinnen und Bürger ein vielfältiges und dichtes Netz mit unterschiedlichen sozialen Einrichtungen.

Ich bekenne mich mit Nachdruck zu dieser Form der Kooperation. Sie hat in Freiburg eine gute Tradition und bei uns auch eine besondere Form gefunden, nämlich die „Vereinigung Freiburger Sozialarbeit“, in der kirchliche und freie Träger gemeinsam mit der Stadt zusammenarbeiten. Die Caritas spielt in diesem Kreis eine wichtige Rolle, und wir schätzen sie als einen kooperativen Partner. Ich erwähne hier ausdrücklich auch die Katholische Fachhochschule als einen Baustein unseres Wissenschaftsstandorts.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit einem herzlichen Wort des Dankes schließen. Es ist der Dank der Stadt für inzwischen 110 Jahre, in denen die Caritas hier in Freiburg zu Hause ist. In ganz Deutschland verbindet man mit dem Namen Freiburg auch den Namen Caritas – es ist ein guter Name, und wir profitieren von diesem guten Namen.

Der Dank gilt aber auch dem großen ehrenamtlichen Engagement, das untrennbar zur Caritas gehört. Allein in Freiburger Einrichtungen sind über 1000 Menschen hauptamtlich beschäftigt, und ihnen steht eine viel größere Zahl an Ehrenamtlichen zur Seite. Ohne dieses Ehrenamt wäre diese große Palette gar nicht möglich. Das Ehrenamt hat eine gute und lange Tradition in den kirchlichen Organisationen. Die Idee der „Bürgergesellschaft“ ist hier längst Realität geworden.

Meine Damen und Herren, uns verbinden gemeinsame Ziele, nämlich eine gerechte und solidarische Gesellschaft, etwas eingängiger und in einem Begriff das Ziel der sozialen Balance. Diese Balance ist unerlässlich, wenn wir auf Dauer unsere urbane Gesellschaft stabil und ausgewogen gestalten und halten wollen. Das ist nicht nur eine Aufgabe der Sozialpolitik. Aber ohne eine gute Sozialpolitik, und vor allem ohne

eine gute Zusammenarbeit mit den kirchlichen und freien Trägern, werden wir diese Aufgabe nicht lösen können.

Deshalb danke ich Ihnen im Namen der Stadt und der Bürgerschaft für 110 Jahre Kooperation im sozialen Leben, und ich wünsche uns, dass dieses Miteinander auch auf Dauer weiterhin Bestand hat.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.